

Sammlung

Freiburger Konfuzius-Institut freut sich über chinesisches Porzellan

Wie ein Geschenk des Himmels: Das Freiburger Konfuzius-Institut hat eine bedeutende Privatsammlung von chinesischem Porzellan erhalten. Wie kam es zu diesem Glück?



Untertasse einer Teetasse: „Die acht Unsterblichen“, 18. Jahrhundert Foto: nora gantert

Das neue, der Freiburger Universität angeschlossene Konfuzius-Institut bietet nicht nur Sprachkurse an. Es sieht seine Aufgabe vielmehr auch in der Vermittlung chinesischer Kultur. Und in dieser Hinsicht hat es einen ganz ungeplanten, unerwarteten Entwicklungsschritt gemacht. Die in der Passage zwischen Rathausgasse und Turmstraße ein wenig versteckten Räume mitten in Freiburgs Innenstadt werden in sehr absehbarer Zeit auch zu einem kleinen Museum. Das Institut kam in Besitz einer umfangreichen Sammlung chinesischem Porzellans. "Ein Geschenk des Himmels", sagt Haiyan Hu von Hinüber, die geschäftsführende Direktorin des Instituts. Doch hat der Himmel in dem Fall einen Namen und sehr konkrete Gestalt.

Stifter ist der Sammler Otmar Kurrus. Ein von seiner Sache sichtbar erfüllter, sehr lebendiger 81-Jähriger. Und doch eben in dem erreichten Alter mit der Frage befasst, was einmal wird mit den in der

Waldkircher Wohnung gehorteten Schätzen. Dass er verhindern wollte, dass nach seinem Tod all das einmal auseinander gerissen wird, ließ ihn sich umschaun. Für seine China-Kollektion, die auch Lackarbeiten und Elfenbeinschnitzereien einschließt, hat er in Freiburg nun also eine Bleibe gefunden. Mit dem Leitenden Freiburger Museumsdirektor Tilmann von Stockhausen hatte er gesprochen, aber man weiß ja: Die Völkerkundesammlung hat keinen Schauraum mehr und ein Depot für den städtischen Museumsbestand muss noch erst gebaut werden. Das Konfuzius-Institut war eine willkommene Alternative. Otmar Kurrus' gewiss nicht weniger bedeutende Japan-Sammlung hat übrigens das Stuttgarter Linden-Museum übernommen und wird sie in seiner Dependence im Schloss Ettlingen zeigen.

Der Bestand umfasst rund 1000 Stücke

Hier im Konfuzius-Institut stehen jetzt für den ersten Moment zwei Vitrinen, mit einer sehr kleinen, doch bezeichnenden Auswahl aus dem China-Bestand. Ein ganzer Satz von Schauschränken ist schon geordert. Bald wird es möglich sein, einen größeren Ausschnitt auch öffentlich zu zeigen. Allerdings: bei weitem nicht alles. Auf 1000 Stücke schätzt man den Bestand. Genau gezählt ist noch gar nicht, was da in einem halben Jahrhundert zusammen gekommen ist. Seit Februar dieses Jahres sind die junge Sinologin Nora Gantert und Otmar Kurrus mit der wissenschaftlichen Erfassung beschäftigt. 120 Stücke sind bislang erarbeitet. Man merkt den beiden die Begeisterung an der Aufgabe an. Wer Kurrus sieht, dem steht die Passion vor Augen. Dabei sind Ostasien und die schöne Kunst der zarten Gefäße für ihn nur eine Leidenschaft unter mehreren. Kurrus ist Mathematiker und blickt noch immer gern auf ein Berufsleben als Gymnasiallehrer zurück. Und mindestens so gerne wie er zur Schule ging, spielt er Klavier. Dieses, sagt er, sei sein erstes Hobby.

Das zweite stellt er jetzt vor. Vasen, Teller und Tassen sind da zu sehen und leuchtende Farben. Blau-weißes Porzellan und solches mit Grün- und mit Rottönen. Die technische Finesse ist erstaunlich. Von Modeln, Drehscheibe und Brennvorgängen ist die Rede und davon, dass so ein Stück durch "70 Hände" geht, bevor es ist, was es werden soll. Die Arbeit war hoch spezialisiert.

Die ältesten Stücke dagegen stammen aus dem 16. Jahrhundert

Und was sich bildlich auf den Gefäßkörpern darstellt, ist voller Inhalt. Bedeutungsträger sind die schimmernden Schönheiten. Gantert und Kurrus erklären das Sujet der "Acht Unsterblichen" und erzählen, was sich an Geschichten um sie rankt. Und wie sich an Motive Botschaften knüpfen, über die Brücke des Gleichklangs der Worte. Fischdekor war beliebt: in der Bedeutung von "Überfluss". Die Fledermaus meint "Glück". Der Granatapfel "Kindersegen". Hier sieht man ihn auf einer Schale – vielleicht einmal ein Geschenk für ein Brautpaar. Aus dem Jahr 1916 ist sie, und sie beschreibt damit eine zeitliche Grenze des Sammelgebiets. Älteste Stücke dagegen stammen aus dem 16. Jahrhundert: Die Kollektion umfasst Porzellan der Ming- und der Qing-Dynastie.

Auch sozusagen auf dem Umweg über den französischen Königshof kam etwas nach Waldkirch zu Kurrus – aus einem Service der Madame Pompadour. Die Geschichte der Chinabegeisterung ist eine lange Geschichte.

<http://www.badische-zeitung.de/kultur-sonstige/freiburger-konfuzius-institut-freut-sich-ueber-chinesisches-porzellan--32075129.html>